



GreifBar plus 511
10. Juli 2016
7. Sonntag nach Trinitatis
Apg 2,37-47

Realer als wir denken: Gemeinde, am Tisch des Herrn versammelt

37 Mit seinen Worten traf Petrus die Zuhörer mitten ins Herz. Sie fragten ihn und die anderen Apostel: »Ihr Brüder, was sollen wir tun?« 38 Petrus antwortete ihnen: »Ändert euer Leben! Lasst euch alle taufen auf den Namen von Jesus Christus. Dann wird Gott euch eure Schuld vergeben und euch den Heiligen Geist schenken. 39 Diese Zusage gilt für euch und eure Kinder. Und sie gilt für alle Menschen, die jetzt noch fern sind. Denn der Herr, unser Gott, wird sie zum Glauben an Jesus hinzurufen.« 40 Mit diesen und noch vielen weiteren Worten beschwor Petrus die Leute und ermahnte sie: »Lasst euch retten! Wendet euch ab von dieser Generation, die durch und durch schuldbeladen ist!« 41 Viele nahmen die Botschaft an, die Petrus verkündet hatte, und ließen sich taufen. Ungefähr 3000 Menschen kamen an diesem Tag zur Gemeinde dazu. 42 Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig. Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, pflegten ihre Gemeinschaft, brachen das Brot und beteten. 43 Die Menschen in Jerusalem wurden von Furcht ergriffen. Denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. 44 Alle Glaubenden hielten zusammen und verfügten gemeinsam über ihren Besitz. 45 Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum. Sie verteilten den Erlös an alle Bedürftigen – je nachdem, wie viel jemand brauchte. 46 Tag für Tag versammelten sie sich als Gemeinschaft im Tempel. In den Häusern hielten sie die Feier des Brotbrechens und teilten das Mahl voll Freude und in aufrichtiger Herzlichkeit. 47 Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Der Herr ließ täglich weitere Menschen zur Gemeinde hinzukommen, die gerettet werden sollten.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

□ □

auf einer unserer Sonntags-Wanderungen kamen wir auf die Halbinsel Gnitz, das ist ein Teil von Usedom, an der Krumminer Wiek. Wunderbar. Alte Buchenwälder, Blick aufs Wasser und Seeadler. Und zu den Kilometern muss für uns immer auch der Kuchen kommen. In diesem Fall im „Gnitzer Seelchen“ (sehr empfehlenswert). Dort stand dann auch ein Spruch an der Wand, der das Entscheidende zusammenfasst:

□ □

„Ein Leben ohne Kuchen ist möglich, aber sinnlos.“ Lorient lässt grüßen.

Wenn wir hören, über welches Bibelwort wir an diesem Sonntag nachdenken, könnte man fragen: Ein Christsein ohne Gemeinde, ist das möglich, aber sinnlos, oder unmöglich und unsinnig oder möglich und sinnvoll? So klar ist die Antwort nicht jedem. Geht es nicht auch ohne? Lukas, der Autor der ersten Kirchengeschichte,

würde wohl an seine Kirchenmauer spraysen: Ein Leben (!) ohne Gemeinde ist unmöglich und völlig sinnlos.

Wir hörten eben seinen Bericht über die erste Gemeinde, wir sagen auch: die Urgemeinde, kurz nach Ostern, kurz nach Himmelfahrt, kurz nach Pfingsten, das ist der erste Atem der Kirche, noch spürbar die Anfänge. Und Lukas erzählt davon nicht nach dem Motto: Ach, wie schön war das alles damals. Er erzählt es nach dem Motto: Liebe Leute, das hier, das ist der Normalfall, so soll es sein und so kann es werden.

□□

Ich mache das ganz kurz, gebe Euch einen Überblick über diesen Bericht und komme dann zu meiner einen spitzen Pointe an diesem finalen Abend: Es geht um Gemeinde, die sich am Tisch des Herrn sammelt, und die darum real ist, ganz wirklich, ganz geerdet, ganz tatsächlich, ganz körperlich, Fleisch, und das vielleicht in einem Sinn, der Euch ein bisschen fremd vorkommen könnte. Also, erst ein Überblick - dann eine Pointe.

Mit meinem Überblick möchte ich versuchen, dem Geheimnis dieser ersten christlichen Gemeinde ein wenig auf die Spur zu kommen. Vielleicht hilft es uns ja, wenn wir uns fragen, wie wir etwas von der Begeisterung und Dynamik erleben können, die diese Gemeinde auszeichnete.

Und dazu müssen wir uns dem Geheimnis Schritt für Schritt nähern. Es ist nämlich nicht so einfach, wie man vordergründig denken könnte. Ich zeige es Euch, indem ich eine schöne russische Tradition nutze, die Matroschka, das sind diese verschachtelten russischen Holzpuppen. Eine steckt in der anderen, erst die großen, und dann immer kleinere und man weiß nie genau, wie viele kleinere da noch kommen mögen.

□□

Also fangen wir an: Das, was man als erstes wahrnimmt, ist das Wachstum dieser Gemeinde. Sie wächst. Sie schrumpft nicht. Es kommen Menschen hinzu, lassen sich taufen und werden Teil der Gemeinde. 3000 an einem Tag, schreibt Lukas. Täglich geschieht so etwas, fügt er später hinzu. Gesunde Gemeinden gewinnen Menschen. Aber das ist nicht das innerste Geheimnis dieser Lebendigkeit.

□□

Das steckt etwas anderes dahinter: Die Gemeinde war bekannt für ihre Großzügigkeit und Fürsorge. Da litt keiner Hunger. Da wurde geopfert und gespendet. Irgendwie schienen diese Menschen frei von Gier. Sie kleben nicht an ihrem Besitz. Es kamen damals viele nach Jerusalem und die mussten versorgt werden. Und ganz unaufgeregt regelten sich die Dinge: da wurde schon mal ein Grundstück verscherbelt, weil die Reicheren für die Ärmeren sorgten. Ich höre nichts davon, dass das irgendwie angeordnet wurde; es geschah einfach. Wie von selbst. Und das machte Eindruck bei den Menschen in der Stadt. Ja, sogar von Ehrfurcht ist die Rede. Was ist das für eine

ungewöhnliche Gemeinschaft? Der Ruf der Urgemeinde war vom Feinsten. Und das half sicher, damit sich so viele der Gemeinde anschlossen. In gesunden Gemeinden bekehrt sich auch das Portemonnaie. Da wird geteilt und geholfen. Aber das ist nicht das innerste Geheimnis dieser Lebendigkeit.

□□

Da steckt noch etwas anderes dahinter: Ihre Hilfsbereitschaft wurzelte in ihrer intensiven Gemeinschaft. Lukas überschlägt sich fast, man kommt kaum mit: Sie hatten alle Dinge gemeinsam (selbst das MacBook), sie waren täglich beieinander. Sie waren beständig, sie waren einmütig, sie aßen zusammen voller Freude. Und ihre Herzlichkeit war nicht aufgesetzt. Das ist nichts Bemühtes, kein christliches Grinsen, keine aufgeklappten Messer hinter dem Rücken, das ist echt, authentisch sagen wir heute. Oder: Die waren einfach gerne beieinander, so oft es ging, die Küche wurde nicht kalt, es duftete nach frischem Brot und es klang nach fröhlichem Schwatzen. Man hörte begierig auf das, was die Apostel von Jesus erzählten und lernte so das Leben eines Jüngers kennen. Man betete viel und erwartungsvoll. In gesunden Gemeinden ist man einfach gerne und oft und regelmäßig so beieinander. Und das nicht nur in bierernsten Sitzungen. Aber das ist nicht das innerste Geheimnis dieser Lebendigkeit.

□□

Da steckt noch etwas anderes dahinter: Hilfsbereitschaft und Gemeinschaft wurzeln in sehr persönlichen Entscheidungen. Wer hier mittut, der hat eine Wahl getroffen. Wer hier dabei ist, der ist es nicht, weil es halt Tradition ist. Wer hier dabei ist, der hat seinem Leben eine neue Richtung gegeben. Buße heißt das. Carla Witt nannte es kürzlich: da wurde ein Mensch jüngerisiert, will sagen: Fortan soll gelten, was Jesus sagt, was er gut findet, das will ich gut finden, wovor er mich warnt, das will ich lassen. Buße ist mehr als ein bisschen christliches Gedankengang zu übernehmen. Buße ist ein Wechsel der persönlichen Lebensregierung. Und Buße führt zu Taufe. Taufe heißt: Mein altes Leben sinkt ins Grab, ich fange neu an und folge dem Weg des Gekreuzigten und Auferstandenen. Ich weiß: Mir ist vergeben. Ich bin mit Gnade beschenkt. Ich muss mir nie wieder meinen Wert erkämpfen oder verdienen. Buße und Taufe, beides zusammen, machen aus diesen Menschen etwas Neues, wie neu geboren. In gesunden Gemeinden kehren Menschen um und Taufe wird von einem netten Familienfest zum höchsten dramatischen Ereignis: Lebenswende mitten im Leben. Aber auch das ist noch nicht das innerste Geheimnis dieser Lebendigkeit.

□□

Da steckt noch etwas anderes dahinter: Die Apostel predigten wie verrückt. Sie predigten auf der Straße, auf Plätzen, in Synagogen, in Häusern und Schulen und im großen Tempel. Sie predigten von Jesus, von seinem Lebensweg, seinen Worten und Taten, seinem Leiden und Sterben, für uns, an unserer Stelle und zu unseren Gunsten. Sie predigten, dass Jesus auferstanden ist und lebt. Ja, sie predigten, dass Jesus der Herr ist. Öffentlich. Mutig. Mit erheblichem Risiko. Man kriegte sie nicht mundtot.

Sie landeten dafür im Knast, regelmäßig. Man versuchte sie zu bedrohen oder zu bestechen. Half nichts, nichts half gegen diese Prediger. Und die Menschen hörten zu. Sie spürten: Das geht mich an. Hier geht es um mein Leben. Das ist wichtig. Die Worte drangen ein in Verstand und Herz, sie ließen sie nicht mehr los: Was sollen wir denn tun, fragen sie. Und die Apostel geben eine klare Antwort: Kehrt um und lasst Euch taufen! In gesunden Gemeinden ist die öffentliche Predigt von Jesus das Herzstück. Alle müssen es hören. Am besten in der Stadthalle, auf dem Campus, in den großen Kirchen. Alle müssen es hören. Aber auch das ist nicht das innerste Geheimnis ihrer Lebendigkeit.

□□

Denn das ist dies: Das steckt hinter allem. Es ist Gott selbst. Lukas knüpft das ja alles an die Geschichte vom Pfingstfest an. Sie hatten so lange gewartet und gebetet. Sie hatten ein Versprechen von Jesus. Ihr werdet, so hatte er ihnen beim Abschied zugesagt, ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, und dann werdet ihr meine Zeugen sein, und es wird in Jerusalem beginnen, und dann geht es weiter bis ans Ende der Welt, bis hin zu so merkwürdigen Orten am Ende der Welt, Orten wie Greifswald.

Und dann kam der Geist tatsächlich, es wurde Pfingsten, und der Geist provoziert Predigt. Und sie reden öffentlich über Jesus. Und dann bewegt der Geist Herzen. Menschen treffen eine Wahl, kehren um und lassen sich taufen. Und dann führt der Geist sie zusammen. Der Geist führt zusammen. Sie treffen sich, feiern, lernen, beten, singen, gucken Fußball, grillen Würstchen. Und dann öffnet der Geist erst die Herzen und dann die Portemonnaies, und die Jünger fangen an zu teilen und Reiche werden bescheiden und Arme sind nicht länger in Sorge. Und so schafft es der Geist, dass Kirche plötzlich Menschen anzieht, nicht gleichgültig oder gelangweilt stimmt, sondern anzieht. Es entsteht Momentum. Es wird eine Bewegung. Und der Herr fügt hinzu. Der Herr. Der Geist. Täglich. Gerettete Menschen. Das ist das innerste Geheimnis. Es ist das, was der Gemeinde Jesu verheißen ist, das sie erwarten, herbeirufen, herbeisehnen soll. Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen. So denkt sich Lukas Kirche. So lebt eine Apostelgeschichte-2-Gemeinde.

□□

Das war der Überblick. Und jetzt kommt die Pointe. Der Lukas hat nämlich hier etwas Einzigartiges geschaffen. Er hat ja schon die Geschichte von Jesus zu Ende erzählt, sollte man meinen. Geburt (nur er und Kollege Matthäus), dann ein bisschen Kindheit, 30 Jahre Schweigen, dann 3 Jahre Wanderprediger, Provokateur, Freund der Sünder, Lehrer einer zweifelhaften Boygroup, aber nein, ganz sicher, auch von engagierten Frauen, am Ende Verhaftung, Justizmord, Auferstehung, leeres Grab, Rückkehr in die Welt Gottes. Fertig, oder? Matthäus sagt: Fertig! Johannes sagt: Fertig! Markus sagt: Fertig! Lukas sagt: ich hab da noch was. Fast wie Steve Jobs, der noch das iPhone in der Tasche hat. Ich hab da noch was! Was denn! Naja, wie

alles weiterging! Und was bitte geht es weiter? Die Geschichte von Jesus geht weiter! Und wie? Das ist die Pointe: Die Geschichte von Jesus geht weiter als Geschichte der Gemeinde.

Fragt man Lukas, was kommt denn jetzt noch, sagt er: die Gemeinde. Fragt man Lukas, wo finde ich denn heute Jesus, sagt er: in der Gemeinde. Fragt man Lukas, wie wir ein erfülltes, fruchtbares, sinnvolles Leben führen können, dann fällt ihm nur ein: in der Gemeinde. Fragt man Lukas, ob ein Leben ohne Gemeinde möglich und sinnvoll ist, sagt er nur: Bist du noch bei Trost? Fragt man Lukas - irgendwas! Er antwortet: Gemeinde. Die Geschichte von Jesus ist noch nicht zu Ende. Er lebt. Und er lebt unter uns so, wie es Dietrich Bonhoeffer zuspitzte: Christus als Gemeinde existierend.

Ich habe versucht zu erzählen, wie diese Gemeinde von Jesus lebendig wird. Aber ich habe auch noch eine Pointe versprochen: Diese Gemeinde von Jesus ist real, ganz wirklich, ganz geerdet, ganz tatsächlich, ganz körperlich, Fleisch, und das vielleicht in einem Sinn, der Euch ein bisschen fremd vorkommen könnte. Diese Gemeinde, die da am Tisch des Herrn zusammenkommt, ist höchst real. Warum ist das wichtig? Weil wir das für Christenleben brauchen. Ich möchte das an zwei Beispielen erläutern:

Die erste: Gemeinde ist Körper. Realer Körper. Anders gesagt: Es gibt einen Unterschied zwischen der digitalen und der realen Welt. Habt Ihr es noch im Ohr? Die essen. Die trinken. Die sitzen zusammen. Die teilen Besitz. Ich könnte noch weiter gehen: Die nehmen tröstend in die Arme. Die geben einen ermunternden Klaps auf den Rücken. Die legen segnend die Hände auf. Die heben jubelnd Kinder in die Höhe. Die sind so was von leiblich, anzufassen, greifbar, fassbar. Haut, Fleisch, Knochen. Brot und Wein. Tisch und Stuhl, Hand und Fuß. Da riecht es nach Mensch, gut und manchmal auch nicht so gut.

Warum ist das wichtig? Wir führen in unserer Zeit Debatten, ob eigentlich der Unterschied zwischen realer und digitaler Welt nicht Unsinn ist, längst überwunden, weil immer mehr zusammenwächst, was wir früher noch unterschieden haben. Können wir nicht auch digital zusammensein? Im Netz beten und beichten, digital verbunden sein als Netzgemeinschaft, jenseits analoger Beschränkungen? Wirkt der Geist nicht auch durch Facebook und WhatsApp? Warum ist das noch wichtig, wo uns doch die digitale Technik immer mehr auf den Leib rückt, ja in den Leib einwandert, mit uns verwächst. Manchen scheint das iPhone an der Hand festgewachsen, und einige leben immer mehr in digitalen Beziehungen, verknüpft mit vielen, in virtuellen Räumen zusammen, über Messages, Blogs und Chats kommunizierend. Ich texte, also bin ich.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich finde das alles faszinierend und begeisternd. Ich liebe meine elektronischen Spielzeuge, und ich freue mich, wenn ich von meinem Enkel ein Bild aus Kanada auf dem iPhone finde, und wenn ich Freud und Leid bei der EM sofort mit unserer WhatsApp Familiengruppe teilen kann. Ich finde es faszinierend, an das Wissen der Welt jederzeit heranzukommen und mit vielen einfach so kommunizieren zu können, mir überall den Weg zeigen zu lassen und jederzeit über das Weltgeschehen im Bilde zu sein und mal eben ein Buch bei Amazon zu kaufen oder zu schauen, wie das Wetter auf der Halbinsel Gnitz ist.

Aber ich weiß auch: Das ist nicht genug. Ich habe das kürzlich mit einer jungen Theologin diskutiert. Sie meinte: Ach, das ist Schnee von gestern, der Unterschied zwischen digital und „real“, digital ist real. Ich konterte und sagte: Aber ich kann doch digital niemanden tröstend in den Arm nehmen. Ja, aber das mit dem Trost im Arm fand sie dann auch wieder gefährlich. Aber, so denke ich, stell Dir vor, Du bist verliebt, Flugzeuge im Bauch, und dann werdet Ihr ein Paar, teilt Euer Leben. Ist es dasselbe, mit dem anderen zu skypen, zu chatten, Whatsapps auszutauschen - oder neben ihm zu liegen, ihn zu drücken und zu Herzen, bei Kerzen reales Essen zu teilen, und was es dann noch so alles geben könnte?

□□

Die Psychologin Sherry Turkle vom MIT schrieb vor einiger Zeit: Die kleinen digitalen Spielzeuge, die nahezu jeder von uns heute und hier in der Tasche hat, ändern nicht nur, was wir tun, sie ändern, wer wir sind. Menschen texten z.B. während sie beim Essen mit anderen sitzen, in Sitzungen, vielleicht texten einige sogar jetzt während der Predigt. Es gibt neue Kulturtechniken wie: Blickkontakt halten, während man textet. Und so tut so als hörte man interessiert einer Predigt zu. Man kann sogar zusammen sein und zugleich nicht zusammen sein. Sherry Turkle sagt: Wir können gar nicht genug voneinander kriegen, aber bitte auf Abstand, in kleinen Portionen, unter Kontrolle und nicht zu nah. Da können wir uns präsentieren, wie wir möchten. Ein Jugendlicher sagte: Ich wünschte, ich wäre mehr wie mein digitales alter ego.

Dabei verspricht uns die digitale Technologie dreierlei: Du kannst Aufmerksamkeit auf alles richten, was du gerade willst. Du wirst immer gehört. Du bist nie allein. Es ist der Schrei unserer Seele nach Gemeinschaft. Du wirst immer gehört. Du bist nie allein. Du findest überall Aufmerksamkeit. Siri ist immer da, wenn niemand da ist. Aber wir opfern wirkliche Gespräche für kleine Bits von Information. Noch einmal Sherry Turkle: Wir bekommen da die Illusion von Gemeinschaft um den Preis, wahre Freundschaft zu opfern. Wachsen, Tiefe gewinnen, sich entwickeln können Menschen aber nur in den langen, anstrengenden Gesprächen mit anderen. Da wachsen Mitgefühl, Anteilnahme, robuste Konfliktfähigkeit, Lernen, Entdecken, sich

und andere, tiefe Verbundenheit. Gottes Idee von einem guten Leben ist ganz leiblich, und darum gehört zu seinem Plan, die Welt wieder in Ordnung zu bringen, die Idee: ein jeder nicht allein, ein jeder vielmehr am realen Tisch des Herrn, zusammen mit anderen, Hand in Hand, Fleisch und Blut, Brot und Wein.

Lukas und viele nach ihm haben gegen alle Leibverächter der Weltgeschichte daran festgehalten: Gemeinde ist real, leiblich, irdisch, an einem Tisch versammelt. Wirkliche Beziehungen, Augen, die mich ansehen, ein Hand, die mich berührt, echte Beziehungen, herausfordernd, anstrengend, kompliziert, konfliktoffen, ein Kraftakt, und doch: Unsere Seele schreit danach. Deine Seele schreit danach.

□ □

Gottes Geist schafft darum immer das Leibliche. Das digitale Abendmahl ist immer noch eine ebenso gespenstische Sache wie eine Taufe im Internet. Als Gott beschloss die Welt zu retten, schickte er keine iMessage und begründete keinen Gott-Blog. Er kam. Er wurde Fleisch und Blut. Er saugte an der Brust und machte in die Windel. Und er starb, blutig, und er stand auf, leiblich. Und er gründete die Kirche, Menschen, die an einem Tisch Brot und Wein teilen. Wir brauchen das. Da geschehen all die Dinge, von denen wir eben hörten. Du brauchst das, und deshalb nehmen wir das bei GreifBar so ernst. Du brauchst das: einem Menschen Auge in Auge gegenüberstehen. Mit ihm klarkommen. Verletzlich sein. Von ihm berührt werden. Mit ihm das Brot teilen. Das Wasser der Taufe spüren. Verletzlich sein. Die harten langen Gespräche führen. Der anstrengenden Beziehung nicht ausweichen und genau daran wachsen. Gemeinde ist real. Leib. Fleisch und Blut.

□ □

Das war die erste überlebenswichtige Aussage. Die andere brauchen wir ebenso. Die Gemeinde, von der Lukas dauert redet, diese Gemeinde ist real, sie besteht aus realen Wesen. Dasselbe noch einmal? Nicht ganz! Denn anders als in der digitalen Welt, die ich kontrollieren kann, gibt es in der realen Gemeinde auch „die anderen“. Die ich mir nicht ausgesucht habe. Die anstrengend sind. Die anders denken. Die keinen Fußball mögen und vielleicht nicht einmal Kuchen. Die mich stören, weil sie nicht einfach tun, was ich will. Die lästig sind, weil sie auch Bedürfnisse haben. Die Schwächen zeigen. Oder deren Stärken mich vom Podest stoßen, weil sie besser singen, besser aussehen und ein schöneres Smartphone besitzen. In der Gemeinde sind auch die anderen.

Gemeinde ist mehr als ein spirituelles Schunkeln zu gefühlvoller Schlagermusik, bei der wir uns alle so eins fühlen. Gemeinde ist mehr als Würstchengrillen mit Freunden. Gemeinde ist mehr als Vereinsmeierei mit Gleichgesinnten. Gemeinde ist mehr als eine Serviceagentur für religiöse Dienstleistungen. Gemeinde ist der Ort, wo der Geist Gottes Menschen sammelt, denen das Wort von Jesus ins Herz fuhr, die eine Wahl trafen und sich taufen ließen, die daraufhin den Reichtum von

Gemeinschaft entdeckten, die darum ihren Besitz teilen, und deren Dasein so anziehend ist, dass immer mehr Menschen dazukommen.

Und darin steckt dieses Geheimnis: hier, in der Nähe von Jesus, wird der Schaden geheilt, die Spaltung überwinden, der Graben überbrückt, der mein einsames Ego von all den anderen einsamen Egos trennt. Aber damit das geschieht, damit das wirklich geschieht, muss ich durch die Schule der Differenz. Ich muss da durch, dass der andere anders ist, dass der andere anstrengend ist, dass es mühsam ist mit ihm. Ich erwische mich manchmal bei dem Gedanken, ach, es wäre jetzt nicht so doof, wenn der andere ginge. Und der Herr nahm täglich hinweg, die für mich zu anstrengend geworden waren. Stattdessen fügt er noch mehr anstrengende Wesen hinzu, wie er ja auch irgendwann mich anstrengendes Wesen hinzugefügt hatte.

Und das ist es, was uns Jesus schenkt, eine Gemeinschaft der Anstrengenden, der Schuldigen, der Schwierigen, der Belasteten, am Tisch des Herrn, auch gleich wieder, aber dahinter steckt etwas, wonach unsere Seele schreit: Hier darf ich sein. Auch ich. So wie ich bin. Und Jesus sagt: Mein Leib für dich, mein Blut für dich. Und neben mir steht der andere: Jesus gibt seinen Leib für ihn, vergoss sein Blut für sie. Das ist Gnade. Und wir rennen nicht auseinander. Die Spaltung wird überbrückt, der Riss geheilt. Das ist neues Leben. Wir werden uns nicht los, unsere Plätze nebeneinander beim himmlischen Festmahl sind schon reserviert. Das ist die Hoffnung für eine zerrissene, kriegerische Welt. Jesus sagt einmal: mit besten Freunden gut klarkommen ist Kinderspiel, das können auch die Heiden. Er baut eine Gemeinschaft aus den Schwierigen und Verschiedenen. Eine Gemeinschaft aus Vergebung, eine Gemeinschaft, die Respekt übt, Konflikte austrägt, nicht einfach alles duldet, aber alle duldet. Eine Gemeinschaft, in der alle ihre Sprache sprechen und sich doch verstehen. Wir kriegen sie aber nicht ohne die Schule der Verschiedenheit. Guck Dir gleich beim Abendmahl die Leute an. Das sind diese Leute. Freunde dich damit an. Andere kriegst du nicht. Reale Gemeinde, ganz Fleisch und Blut. Und Lukas, der alte Schlingel, sagt: Das brauchst du. Leben ohne Gemeinde ist sinnlos und unmöglich. Ganz real, körperlich, Fleisch und Blut, am Tisch des Herrn, mit Brot und Wein. Und wenn Gottes Volk das versteht und annimmt, dann ruft es: AMEN.